

anzuordnen, daß im
Anlaß von Ar-
beiter Streiken erfolgen
entscheidende ein an-
dere Anordnung, die
in Geltung bleibt
nicht als 20 Tage.
Behörde Anzeige zu
stellen verhindern will,
sollte dieschungsweise
20 bis 200 Arbeit-
er mit höherer Geschäft-
mindestens 50 Be-
arbeitgeber darf diese
ersten vier Wochen
einer Genehmigung
den Gründen auch
ist nach Ablauf die-
zeitlichen Betriebs-
eigert werden, wenn
es Betriebes, insbe-
sondere Wirtschaftlichkeit
keit durch Verkür-
zung der Arbeit zu ver-
der Arbeitszeit nicht
Man erhofft durch
der beiden früheren
abstürze und Säil-
lung von Arbeitern
n Demobilisierung
vom 12. Februar
einsangs eine Ver-
Arbeitern beim
Arbeitslosigkeit. Der
Verordnungen ver-
für die Betriebe
ur Arbeitsstreuung
wendig ist, um den
m vor allen gro-

Lichtenstein-Callnberger Tageblatt

Unzeiger für Lichtenstein-Callnberg, Hobndorf, Rödlich, Bernsdorf, Nülsdorf, St. Egidien,
Heinrichsort, Marienau, den Müllengrund, Kühnappel und Tirschein.

Erscheint täglich, außer Sonn- und Festtags nachmit-
tags. — Bezugspreis: 160.— Ml. monatlich frei ins Haus,
durch die Post bezogen 480.— Ml. vierteljährlich. Bestellungen
nehmen die Geschäftsstellen, sämtliche Postanstalten, Briefträger
und unsere Zeitungsträger entgegen. — Einzelnummer 7.— Ml.



Unzeigerpreis: Die sechsgespartene Grundzelle wird mit
8.— Ml. für auswärtige Behörder mit 10.— Ml. berechnet.
Im Heimat- und amtlichen Teile kostet die dreigespartene Zelle
20.— Ml., für Auswärtige 24.— Ml. Schluß der Anzeigemana-
nahe vorm. 10 Uhr. Fernsprecher Nr. 7. Druckanschrift: „Tage-
blatt“. Poststempelkonto Leipzig 86 697.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsgerichts und der Amtswahlhafte, sowie des Stadtrates zu Lichtenstein-Callnberg.
Druck u. Verlag von Otto Koch & Wilhelm Pester Lichtenstein-C., Jnh. Wilhelm Pester in Lichtenstein-C., zugleich verantwortlich für den gesamten Inhalt des Blattes.

Nr. 262

Freitag, den 10. November 1922

72. Jahrgang.

Kurze wichtige Nachrichten.

Mit der deutschen Note an die Reparationskommission und den bisher vorliegenden Sachverständigen-Gutachten beschäftigen sich, am Donnerstag der wirtschafts- und der finanzielle Ausfluß des Reichswirtschaftsministers in gemeinsamer Sitzung. Hierbei hielt die Mitglieder Stennes und Georg Bernhard längere Reden, deren Nichtveröffentlichung einstimmig beschlossen wurde. Die Verhandlungen werden am Dienstag fortgesetzt.

Aus Berlin wird gemeldet: Der gestrige Revolutionsfeiertag ist den bisher eingetroffenen Berichten zufolge überall ruhig verlaufen. Gemäß dem Beschlusse der Gewerkschaftscommission wurde in allen Betrieben gearbeitet. Zu Straßendemonstrationen ist es nicht gekommen. Am Abend fand eine große Anzahl von Versammlungen statt, in denen der 9. November als Revolutionstag durch Vorträge und Reden gefeiert wurde.

Um Dienstag besichtigten eine Anzahl Tabakbauer der Tabakgenossenschaft Stanimala in Bulgarien Dresden große Zigarettenfabriken. Von Dresden aus unternahmen die Herren eine Studiereise durch Deutschland.

Im Auswärtigen Amt ist eine neue Note des Generals Küller eingetroffen, die sich mit der vorläufigen Antwort der Regierung auf die früher überreichte Note über den Zwischenfall in Polen beschäftigt. Die Note fordert eine genauere Klärstellung und Untersuchung, als die Reichsregierung sie bisher gegeben hat.

Wie gemeldet wird, sind bei dem Unglück in den Gruben bei Rehna in Bergsländen 53 Personen ums Leben gekommen. Dreißig Personen, die bereit wurden, befinden sich im hoffnungslosen Zustande.

Deutsches Reich

Die deutsch-tschechischen Verhandlungen in Dresden.

Dresden. Nachdem vor einigen Tagen in den Verhandlungen, die in Dresden zwischen Vertretern der deutschen und der tschechoslowakischen Regierung stattgefunden hatten, Einverständnis erzielt worden ist, und nunmehr die Ergebnisse der Verhandlungen in einem Abkommen und einem Protokoll festgelegt worden, das am 7. November durch den deutschen Vertreter, Legationsrat Dr. Jbl. in Dresden unterzeichnet wurde. Bei den Verhandlungen handelt es sich u. a. auch um die Schwierigkeiten bei den privaten Versicherungsgeellschaften. Diese hatten vor dem Umsturz in der österreichisch-ungarischen Monarchie Versicherungspolitik auf österreichische Kronen aufgenommen. Die vollständige Umänderung, die nach dem Umsturz auf dem Währungsgebiet eingetreten war, führte naturngmaß zu Differenzen darüber, in welcher Währung diese Poliken einzulösen sind. Es liegt in der Natur der Sache begründet, daß unter den heutigen Umständen es noch nicht möglich ist, diese Frage endgültig auszutragen, da dafür nicht bloß die Beziehungen zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei zu anderen Staaten in Frage kommen. Der Wunsch der deutschen Regierung ging daher dahin, für gewisse Versicherungen bis zum endgültigen Austrag der Angelegenheit eine Einstellung der Währungsprozeß zu erreichen. Bei den in Dresden geführten Verhandlungen ist es gelungen, die Frage einer vorläufigen Lösung zu führen, die den Interessen beider Staaten Rechnung trägt und geeignet ist, als Übergangsmöglichkeit einen praktischen Erfolg zu erzielen. Außerdem wurden bei dieser Gelegenheit einzelne Abmachungen über den Bezug böhmischen Hopfens, von Gerste und Malz, die früher bereits abgeschlossen, inzwischen abgelaufen sind, erneuert und den jetzt bestehenden Verhältnissen angepaßt. — Das Gleiche gilt hinsichtlich gewisser Vereinbarungen über den Austausch von Textilwaren, zu denen noch ergänzend eine Vereinbarung über den Städte-Bereitungsvorlehr hinzugetragen ist. Dieser Bereitungsvorlehr, der fast ein Jahrhundert bereits an der sächsisch-böhmischem Grenze besteht, ist dadurch im wesentlichen in seinem Fortbestand gesichert.

Getrennte Abstimmungen.

Getrennte Abstimmungen, für Männer und Frauen gesondert, hatten bei der diesjährigen Landtagswahl entsprechend § 33 Abs. 2 der Landeswahlordnung folgende Orte in Sachsen: Leipzig, Hainsdorf, Flöha, Rämenz, Taucha, Lichtenstein-Callnberg, Großjohann bei Leipzig, Thiersch, Leipzig, Mittweida, Liebertwolkwitz, Großenhain, Osterzschwitz, Wurzen, Eichstaett, Döhlitz, Jochsau, Strehla bei Oschatz, En-

gelsdorf, Quaschwitz, Marktredwitz, Lohmen. Daneben scheinen noch Zeitungsmeldungen noch eine kleine Anzahl weiterer Gemeinden ebenfalls getrennte Abstimmungen vorgenommen zu haben, ohne daß sie sich die nach dem obigen Gesetz erforderliche Erlaubnis des Ministeriums eingeholt hätten. Darüber konnten wir im Augenblick Näheres nicht erfahren.

Die Frage der Regierungsbildung.

Berlin. Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei trat am Donnerstag Mittag zu einer Sitzung zusammen, die lediglich der Aussprache über die politische Lage diente. Im Anschluß daran trat eine Sitzung der Arbeitsgemeinschaft der Mitte. Auch hier handelte es sich um eine Besprechung. Beschlüsse wurden nicht gefaßt. Den Gegenstand der Aussprache bildeten nicht so sehr die Verhandlungen der Regierung mit der Reparationskommission, die an sich ja vorläufig abgeschlossen sind, und die auch im Auswärtigen Ausfluß am Freitag zur Debatte stehen werden, als vielmehr die Frage einer Umbildung der Regierung, die auch durch den Reichskanzler in der letzten Zeit wiederholt berücksichtigt wurde, als er von der Notwendigkeit der Zusammensetzung der wirtschaftlichen Kräfte sprach. Man darf damit rechnen, daß diese Frage jetzt auch angesichts des bevorstehenden Wiederzusammentritts des Reichstages in Kluß kommen wird.

Falsche Gerüchte.

In der Presse waren Gerüchte verbreitet, daß Reichspräsident Ebert mehrere Rittergüter erworben haben soll. Vom Büro des Reichspräsidenten wird hierauf geantwortet, daß an diesen Gerüchten kein wahres Wort sei. Dieses Gerücht sei jedenfalls darauf zurückzuführen, daß der Reichsfeldherr ein kleines Holzhaus in der Nähe des Werbellinsee erworben habe, das dem jeweiligen Reichspräsidenten als Sommerwohnung zur Verfügung gestellt werden soll. Die Mittel für den Erwerb und für die Aufstellung dieses Holzhauses werden in dem demnächst den geplanten Körperschaften zugehenden Reichshaushaltplan angefordert werden. — Vorliegende Mitteilung läuft sehr nach monachistischen Zeiten!

21-stündiger Feuerkampf in Sossenheim.

Der Bericht über die schweren Ausschreitungen der farbigen Grenzwachtosten in Sossenheim, denen der dortige Einwohner Peter Nied und die Tochter des Gastwirts Kuhmann zum Opfer fielen, zeigt, wie beinahe unvermeidlich solche Zwischenfälle sind, solange nicht Frankreich sich entschließt, die Farbigen zurückzuziehen. Bereits im Laufe des Sonntags nachmittag befand sich die aus sechs Marollanern bestehende Sossenheimer Wache in ständiger Erregung darüber, daß sie von der Gastrwirtschaft Kuhmann leichtlich Weine erhielt. Der Besitzer der Wirtschaft handelte höchstens entsprechend dem bekannten Befehl des Oberbefehlshabers der Rheinarmee. Durch den Genuss von Bier, das ihnen verabfolgt werden darf, wurde die Erregung der Marollaner gesteigert. Die Farbigen stießen Drohungen gegen den Gastwirt aus und ließen sich auch durch einen Polizeibeamten nicht beruhigen. Ein Marollaner unternahm vielmehr mit dem Seitengewehr einen Angriff auf diesen, wobei nur durch das Tazwischenkommen Dritter ein Unglück vermieden werden konnte. Zwischen 9 und 10 Uhr abends wurde plötzlich ein heftiges Infanteriefeuer auf die Gastrwirtschaft eröffnet. Die Marollaner hatten sich zusammengefaßt, ihren Körper überwältigt, stachen vor der Wirtschaft ausgehoben und aus diesem ein regelrechtes Gefecht begonnen, das 2½ Stunden dauerte. Man konnte wegen des starken Feuers den Ort nicht erreichen, um Nachrichten nach Höchst gelangen zu lassen. Während dieses Feuers erhielt der völlig unbeteiligte Sossenheimer Einwohner Peter Nied den tödlichen Schuß und die Tochter des Gastwirts wurde am Knie verwundet. Schließlich glückte es, französische Gendarmerie aus Höchst heranzuholen, und dieser gelang es unter Führung deutscher Polizei, die schiedenden Marollaner festzunehmen. Selbst bei der Festnahme gab ein Marollaner, von dem allseitig gesagt wird, daß er durchaus nüchtern war, noch einen Schuß ab, worauf er durch die französische Gendarmerie gefesselt wurde. Die angestellten Ermittlungen haben ergeben, daß die Sossenheimer Einwohner verbotene Getränke an die Marollaner nicht verabfolgt haben. Die von französischer Seite erhobene Behauptung, daß die Marollaner von Deutschen aus Höchst Angst erhalten hätten, ist bisher nicht erwiesen.

Die Schlemmerei der Besatzung.

Die Besatzungstruppen und ihr Anhang sind steuerfrei; die Verbrauchssteuern werden ihnen zurückvergütet. Die

Anweisungen, die sie im letzten Jahre zurückergaben, verfünden, daß wir ihnen auf den Verzehr von Wein und Tabak zu allem anderen noch 22 Millionen haben iden-
ten müssen. Ihr Durst ist gut; sie tranken für 118 777 684
Mark Wein, in die allein 124 733 Flaschen deutschen Schaum-
weins einzurechnen sind. Ihr Verbrauch an Bier kostete
der deutschen Steuerkasse etwa 90 000 Mark, der an Zigaret-
ten etwa 2 Millionen. Eine in dem tugendhaft alkoholfreie
Amerika erscheinende Zeitschrift macht zu der Rechnung, die
sie wiedergibt, die spöttische Bemerkung: „Das also zahlt
Deutschland für Reger- und Halbregierungstruppen, welche Fran-
zosen und zweifelhafte Engländer. Aber ein Teil davon
enthält auch auf unsere amerikanischen Truppen. Deutsch-
land ist von den amerikanischen Märkten durch den Zoll-
tarif ausgeschlossen, bekommt aber im breiten Gebiet auch
nicht einen Pfennig Steuern für die deutsche Verwaltung.
Das ist die wahre Gegenreite.“

Der Zeppelin für Amerika.

In Friedrichshafen ist der Zeppelinluftkreuzer, der als „Amerika“ bezeichnet wird, auf Kiel gelegt worden. Mit der Fertigstellung des Luftkreuzers ist kaum vor dem August des nächsten Jahres zu rechnen, da die amerikanische Regierung, die eine Sachverständigenkommission nach Deutschland gesandt hat, der Verleistung eine Anzahl von Sonderwünsten geäußert hat. Der Luftkreuzer, der einen Rauminhalt von 7000 Kubikmetern erhalten wird, soll nach den neuesten Erfahrungen der Zeppelinwerft gebaut werden und voraussichtlich eine noch größere Geschwindigkeit erreichen, als die früher hergestellten Schweißschiffe. Nach seiner Fertigstellung, voraussichtlich noch im nächsten Herbst, wird der Luftkreuzer, wenn die Probefahrt zur Befriedigung ausfällt, dann die Luftreise nach Amerika antreten. Es ist verabredet, das Schiff zuerst nach Spanien zu steuern, wo an der Küste eine Zwischenlandung vorgenommen wird, um die Brennstoffvorräte zu ergänzen. Von dort soll dann der Ozean überflogen werden und der Zeppelin entweder auf dem Landweg oder an der Küste entlang nach einem nordischen Hafen Amerikas überführt werden. Während der Überfahrt wird eine amerikanische Kommission sich an Bord des Luftschiffes befinden, um Erfahrungen für die Bedie-
nung des Schiffes zu sammeln. Man rechnet damit, daß das Schiff von Friedrichshafen bis zur amerikanischen Küste etwa 70 Stunden Fahrzeit benötigen wird.

Gehalts- und Lohnentwicklung nach dem Kriege.

Die Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik“ bringt in ihrer letzten Nummer eine lehrreiche Zusammenstellung über die Entwicklung der Einkommensverhältnisse der Arbeiter und Beamten. Diese stellen sich, auf den gleichen Nommer gebracht, folgendermaßen:

	Ende 1913	September 1922
Angelernte Arbeiter	100	100
Angelernte	131	101
Gelernte	141	105
Untere Beamte	158	114
Mittlere	337	147
Höhere	500	190

Die Unterschiede zwischen den einzelnen Arbeitergruppen sind, sehr zum Nachteil der Produktion, fast gänzlich verschwunden. Ebensowenig sind die Beamtenhälften kein Anreiz mehr, um Zeit und Kosten für die Vor- und Ausbildung zu verwenden. Die mittleren Beamtengruppen beziehen heute kaum das Einerhalbfache des Lohnes der ungelerten Arbeiter, gegenüber dem Dreieinhalfachen im Frieden; die höheren Beamtengruppen, die vor dem Kriege mehr als das Fünf-
einhalbmalige Einkommen des ungelerten Arbeiters hatten, beziehen das 1,9fache dieses Einkommens.

Nur um zu lachen.

In einem Aufsatz „Momentaufnahmen in der Schweiz“ von Dr. Otto Seeger lesen wir in der „Kölner Volkszeitung“: „Ich bin im Uhtenstädtchen St. Imier, ungefähr der französischen Grenze, im Gespräch mit einem Herrn, der nur gebrochen Deutsch redet und seine Arten immer in Französisch zubringt. „Ich reise nicht nach Deutschland“, sagt er. — „Warum nicht?“ — „Ich kann es mit meinem Gewicht nicht verantworten.“ — „Was denn?“ — „Für ein Eisstück mit dem Schnellzug durch ganz Deutschland zu fahren!“ — „Ja, was sollen wir machen?“ — „Berechnen Sie uns Schweizer und anderen volkstaarken Ländern doch einen Valutazuschlag in annehmbarer Form.“ — „Wird das sein

böses Blut geben?" — „Bei vernünftigen Menschen niemals.“ — „Glauben Sie wirklich?“ — „Sehen Sie: vor einigen Tagen ist mein Freund nach Deutschland gefahren.“ — „Wozu?“ — „Nur um zu lachen!“ — „So, worüber?“ — „Über die dummen Deutschen! Er hat keine Geschäfte dort, will auch keine machen. Nur, um wieder einmal zu lachen, fuhr er, ohne viel auszusteigen, über Freiburg — Mainz — Köln — Berlin — Breslau — Würzburg — Konstanz — Basel für ein Trinsgeld um Deutschland herum, nur um zu lachen! Sagen Sie als Journalist nur Ihren Landsleuten, wenn Sie heimkommen: so denkt man im Ausland über Deutsche und Österreicher. Der deutsche „Michel“ lebt also immer noch...“ „Ja, nur um zu lachen.“

Ausland.

Polnisch-russische Spannung.

Warkau. Nach Blättermeldungen sollen die diplomatischen Beziehungen zwischen Polen und Russland abgebrochen sein. Die Nachricht stützt sich auf eine Veröffentlichung der polnischen Regierung. Der Grund dieser Spannung soll nach der polnischen Darstellung in kategorischen Forderungen Russlands liegen, auf deren sofortige Erfüllung gedrängt wurde. Der russische Botschafter will Warkau verlassen, da Polen die sofortige Erfüllung nicht durchführen kann. Der polnische Gesandte in Moskau wurde daraufhin ebenfalls zurückberufen. Die russische Regierung hatte u.a. verlangt, daß ihr Vertreter Obolenski als bevollmächtigter Minister eingesehen werden sollte.

Besatzungszustand in Konstantinopel.

London. Die Türken haben ihre Forderung auf Rückzug Konstantinopels und Zurückziehung alter Kriegsschiffe erneuert, obgleich die Alliierten dies als undisziplinär bezeichnet hatten. Die Oberkommissare wollen nunmehr eine energische Aktion unternehmen. Es wurde der Beschluß gefaßt, sofort den Besatzungszustand über Konstantinopel zu verhängen. In England und Frankreich wird betont, daß die beiden Mächte jetzt in der Orientpolitik vollkommen übereinstimmen. In der Nähe von Tschatal erschienen die Remalisten ein Räbel durch die Dardanellen. Zwei englische Soldaten wurden gestern abend in Kasim ermordet.

Einer Blättermeldung zufolge haben die Remalisten dem französischen Oberkommissar in Konstantinopel, General Pellet, folgende Forderung übermittelt:

1. Sofortige Räumung Konstantinopels. Die Alliierten können, falls Sie es wünschen, in Tschataldica, Slutari und Tschatal bleiben.
2. Aufhebung der Kapitulationen.
3. Abhaltung einer Volksabstimmung in Westthrakien, um festzustellen, ob dieses Gebiet nicht an die Türkei zurückgegeben werden soll.
4. Rückgabe von Mossul an die Türkei. Revision der syrischen Grenzen. Autonomie der Inseln gegenüber der kleinasiatischen Rüste.
5. Völlige Unabhängigkeit der Türkei.
6. Bezahlung einer Entschädigung durch Griechenland in Höhe von 6 Milliarden Goldfranken.

Aus Nah und Fern.

Vichtenstein-Gattburg. 10. November 1922.

— Der Dollar wurde in Berlin heute anfangs mit 6830 gehandelt und hörte mittags den Stand von 7400 erreicht. — Anzeiger des Einkommensteuergerichtes. Der Reichstag beschäftigte sich in seiner neunten Sitzung mit der Frage einer Änderung des Reichseinkommensteuergerichtes. Der Berichterstatter führte aus, angeblich der Geldentwertung und der Steuererhöhung aller Kreise sei eine Änderung des Einkommensteuergerichtes unabdinglich geboten. Die bedeutenden Lohnverhältnisse machen eine Rendierung der Steuergrenzen von bisher 100 000 M. auf das Vierfache notwendig. Außerdem müsse die Grundförderung für die Eltern des Straßenzahlers und auch für seine Kinder entsprechend erhöht werden. Für 1922 sei dies allerdings nicht mehr möglich. Nach die Abzüge für Altersrente usw. fallen entsprechend erhöht werden. Die Grenze, bis zu der 10% Einkommensteuer erhoben werden, wird statt auf 100 000 auf 250 000 M. erhöht. Den Anträgen des Auschusses wurde mit Mehrheit zugestimmt.

— Die Kapitalsteuer und die ländliche Landwirtschaft. Vom ländlichen Wirtschaftsministerium ist dem Landesrat der Entwurf einer Kapitalsteuer unterbreitet worden, die in Abhängigkeit von der als Reichssteuer erfassten Kraftfahrzeugsteuer in Form einer Bezirksteuer durchgeführt werden soll. Hierauf soll für sämtliche Nutznießer eine nach der Viehhaltung unterschiedene Kapitalsteuer erhoben werden, deren Ertrag für die Unterhaltung der öffentlichen Wege Verwendung finden soll. Der ländliche Landesrat wird nun bei der ländlichen Regierung beantragen, daß mit Rücksicht auf die geringe Inanspruchnahme der öffentlichen Wege durch die landwirtschaftlichen Gespanne eine Befreiung der zunächst als einzählig vorgesehenen Zölle im Sinne einer angemessenen Ermäßigung der Zölle für die landwirtschaftlichen Gespanne gegenüber denen für gewerbliche Gespanne vorgenommen wird. Gleichzeitig wird der Landesrat dafür eintreten, daß die durch Steuerverordnung des Betriebsverbandes oder der Bezirksvereine Gemeinden in Aussicht genommene Befreiung der Steuerpflicht in jedem Falle von der Genehmigung des zuständigen Ministeriums abhängig gemacht wird.

— Abfindung der Rechtsgewissheit bei Wiederverheiratung. Das Recht auf den Bezug des Witwengeldes nach dem Militärhinterbliebenenrecht und der Witwentrente nach dem mit Wirkung vom 1. April 1920 in Kraft getretenen Reichsvorversorgungsgebot erlischt mit dem Ablauf des Monats, in dem die Witwe sich wieder verheiratet. Während jedoch das Militärhinterbliebenenrecht der Witwe seinen Rechtsanspruch auf Abfindung einer Abfindung an Stelle des Witwengeldes gab, der Witwengoldmehr unter bestimmten Voraussetzungen aus Billigkeitsgründen lediglich eine Zuwendung gewährt werden konnte, ist durch das Reichsvorversorgungsgebot ein Rechtsanspruch der versorgungsbedürftigen Witwe auf Abfindung im Falle der Wiederverheiratung in Höhe des dreifachen Jahresbeitrages der von ihr zuletzt bezogenen Rente allgemein anerkannt worden. Da dieser Rechtsanspruch erst neu geschaffen worden ist, so mag die Wiederverheiratung, an die das Recht das Abfindungsrecht knüpft, nach dem Juristentreten des Gesetzes erfolgt sein. Eine weitere rückwirkende Kraft legt sich das Gesetz nicht bei. Die Witwe muß außerdem grundsätzlich zur Zeit ihrer Wiederverheiratung einen Rechtsanspruch auf Witwentrente nach dem Reichsvorversorgungs-

Die Gutachten zur Marktstabilisierung.

Plan eines internationalen Finanzsyndikats.

500 Millionen äußere Anleihen, 500 Millionen Reichsbankgold zur Stabilisierung.

Berlin, 10. November. Die Reparationskommission hat der Reichsregierung gestern offiziell mitgeteilt, daß sie heute Mittag 2 Uhr Berlin verlässt. Die Mitglieder der Kommission werden heute Vormittag in der Reichskanzlei und im Reichsfinanzministerium ihre Abschiedsbesuche machen. Die Arbeit der Kommission hat also einen vorläufigen Abschluß gefunden, nachdem vorher noch eine Anzahl Sitzungen über den deutschen und ihren Standpunkt gewechselt worden waren, denen Gutachten der internationalen Sachverständigen beigegeben waren, die den Standpunkt vertreten, daß Deutschland wohl geholfen werden könne, wenn unter Mitwirkung der Reichsbank ein internationales Syndikat zur Beschaffung eines internationalen Bankredits von mindestens 500 Millionen Goldmark für die deutsche Regierung gebildet wird, um die Mark zu stützen und ihrem Stand zu bessern. Den gleichen Beitrag müßte die Reichsbank beisteuern. Wenn durch das Zustandekommen eines dorthin Bankredits die Voraussetzung für eine wirkliche Stützung der Mark, nämlich die Wiederherstellung des Vertrauens des In- und Auslands zur deutschen Währung gegeben ist, ist Deutschland entschlossen,

- a) seinen Haushalt im Gleichgewicht zu halten,
- b) eine Besserung der Handels- und Zahlungsbilanz durch wirtschaftliche Maßnahmen, insbesondere durch Steigerung der Produktion herbeizuführen,
- c) die schwedende Schulden einzudämmen,
- d) innere Anleihen aufzunehmen.

Welches wird das Ergebnis aller dieser Beratungen und Verhandlungen sein?

Die Antwort liegt jetzt einzig und allein bei der Reparationskommission. Der deutsche Vorschlag ist ihr in fest umrissenen Zügen vorgelegt; er zeigt den Willen der deutschen Regierung, alles das zu tun, was nach dem Urteil unabhängiger ausländischer Sachverständiger getan werden muß, ja in den Punkten des französischen Wiederaufbaus noch darüber hinauszugehen. Von dieser Seite aus sind also alle Voraussetzungen erfüllt. Es ist ein sehr praktischer Vorschlag da, und es ist die Bereitschaft erklärt, diesen Vorschlag auszuführen, wobei auch die Opfer, die die Reichsbank bringen will, als deutliches Zugeständnis außerordentlich schwer ins Gewicht fallen. Nun ist es nur noch nötig, daß auf der Gegenseite von der gebotenen Möglichkeit Gebrauch gemacht wird, und hier steht das große Fragezeichen. Die Reparationskommission legt in ihrem Schreiben das Hauptgewicht auf Kontrollmaßnahmen und auf den Ausgleich des Reichshaushalts. Wenn Sie sich auf den rein finanziellen und wirtschaftlichen Gesichtspunkt des deutschen Vorschlags einstellen soll, so muß sie Zugeständnisse machen, die ganz gewiß nicht in der Linie ihrer bisherigen Politik liegen. Sie muß vor allen Dingen darin willigen, Deutschland für ein Erholungszeit von allen Zahlungs- und Leistungsverpflichtungen zu befreien. Die Frage ist, ob sie das tun wird. Hört auf ihrer Seite nur die wirtschaftliche Vernunft das Wort, so könnte sie nicht einen Augenblick zögern. Dann nur, wenn Deutschland auf dem von den Sachverständigen angegebenen Wege wieder zu einer Wirtschaftswirtschaft gelangt, kann es Entschädigungen leisten und damit Frankreich aufzuhelfen. Im anderen Falle gibt es keine Möglichkeit mehr, eine Wirtschaftskatastrophe von unüberbetrachtbarer Tragweite aufzuhalten. Über das Gutachten der Morgenthau-Konferenz ist die Reparationskommission keineswegs hinweggegangen. Die Frage ist heute, ob sich dieser Vorgang wiederholen wird, oder ob die Reparationskommission aus dem, was geschehen ist, gelernt hat.

Industrie und Marktstabilisierung.

Präsidium und Vorstand des Reichsverbands der deutschen Industrie hielten am Mittwoch eine Sitzung ab. Im Verlaufe der Ansprache wurde von verschiedenen Seiten auch auf die immer wieder auftretende Behauptung hingewiesen, die Industrie sei grundsätzlich Gegnerin einer Stabilisierung der deutschen Währung. Demgegenüber wurde überausdrücklich betont, daß die Industrie wie die gesamte deutsche Wirtschaft das größte Interesse daran habe, so schnell als möglich von den Schwierigkeiten der Währung loszukommen und zu einem festen Wertmaßstab zu gelangen. Umstritten seien nur Zeitpunkt und Voraussetzungen für eine dauernde Stabilisierung der Mark. Nebenbestimmung besteht aber auch darüber, daß durchdringlich und mangelhaft formulierte Maßnahmen wie die Dienstverordnung und deren Ausführungsbestimmungen die Stützung unserer Währung, wie die Entwicklung des Devisenturmes gezeigt hat, nicht nur nicht gefordert, sondern schwer geschädigt haben.

wir aus den uns vorliegenden Brief meldungen ersehen. Die „Tülfeld-Ballstädter“ schreibt: „Die Brude zum Kindergartenfeld sofort das Märchen vom „Tülflein ded dich!“ Der Film übernimmt hier die Rolle des Märchenzählers. Unsere Zeit kennt die geruhige Großmutter, die ihren Enkel in der Dammerstunde Märchen, erst nach dem Gedächtnis — als selbstlose Erzählung — vermittelt, nicht mehr. Siegt es an den Großmüttern oder an den Kindern, oder ist es das „materialistische“ Zeitalter. jedenfalls ist es anders als früher. Die Stoffe der Grimmschen Märchen liegen den deutschen Kindern im Gesicht. Dazu kommt die Schönheit der Filmmührung. Die alte Stadt, der damalige ländliche Wald, die Mühle im ländlichen Grunde... Auch heitere Kassenanlässe, lebendige Ballzettel, die der glückliche Vater bei der Rundfahrt seiner Söhne veranlaßt.“

— Der aktive Herbstabfallmarkt machte mehr den Eindruck eines Krisenabschlags, er hatte an Ausdehnung verloren; der Teichplatz wies überhaupt keine Bejähigung auf, auch die Besucherzahl enttäuschte trotz des nicht ungünstigen Wetters nicht den gehofften Erwartungen. Da die Preise der Waren gegenwärtig recht hoch stehen, wurde im allgemeinen nur wenig gekauft. Heute geht der Jahrmarkt bereits zu Ende, und die Badenstadt wird in kurzer Zeit verschwunden sein.

— Diese Verhängnisse ausgleichen oder als Anhänger, der erhebliche Auswirkungen, leidet und ein gefordert. Doch auch gewährt, einer verhältnissen, und nach will von vornherein dienen in ersterer beruflicher erhöhte Anstrengungen, die vollen Hierbei kann gewöhnlich geringe Vielmehr Anlage, und Fähigkeiten, breitenden Geist nicht bestehen der Schüler.

Möglich, der sich während einer Sitzung vorentscheidet, die Reparationskommission wiederbringen Werte von je nicht wieder zu erwarten, schwunden. Werden werden.

Dresden. 600 000 Mark verhemmte, ten eine Stiftung haben die Bau eines Gebäudes nehmende die der Errichtung amtes auf die Wunsch der D.

Banken. Sein letzter Wiederaufbau in Bank und ein Recht für juristischen Aus dem Rat eingegangen, in dem weise Einnahme leuchtend kein überflüssig erscheint. Die zwanzig für den 15. Dezember.

Treuen.

Großopera. Unglückfall ist fordert. Der neuen Verleumung anderen drei — Vor der Hotelgebäude veranstaltung — Neuer einstimmig Rücksicht auf die Hälfte und Dezember 1922, reits am 15. bis dahin die Schlüsse des 2.

Die Zukunft war treuen zwei Tage die von älteren drei Jahre wenn es unten, im

Glück und keine besondere Glücksfälle. Eine jene Einsprachen zwei seit dem 1. September 1922, gret jedoch eine ungebrachte warlost.

Der 1. gers auf sogenannte „Die Neben ihrer Familie.“ Die 2. den, ja etwas was etwas, da gengen nicht. Das

Photograph

Reichskommission hat seit, daß sie heuteglieder der Kom-Richter und Richter machen. Die vorläufigen Abzüglichungen überstellt worden waren, hochständigen bestimmt, daß Deutschland unter Wirtschaftung zur Beschaffung befehlens 500 Millionen gebildet wird, zu bessern. Den offen. Wenn durch Anstrengungen die Vor-er Karl, nämlich - und Auslands-Deutschland ent- zu halten, d. Zahlungsbilanz insbesondere durch beizuführen, an.

Beratungen und

All-in bei der Re-
tag ist ihr in fest-
Zillen der deutschen
n Urteil unabhän-
werden muß, ja
aus noch darüber
also alle Voraus-
der Vorschlag da,
Vorschlag auszufüh-
bar bringen will,
schwet ins Gewicht
auf der Gegenseite
gemacht wird, und
Reparationskommission
igt auf Kontroll-
s Reichshaushalts-
und wirtschaftlichen
einstellen soll, so
n gewiss nicht in
Sie muss vor allen
ein: Erholungszeit-
stätigkeiten zu be-
s. Hält auf ihrem
s Wort, so könnte
aut, wegen Deutsch-
angegebener Wege-
ing, kann es Ent-
aus helfen. Am an-
eine Wirtschafts-
aufzuhalten. Über-
s Reparationskon-
g; ist heute, ob sich
die Reparations-
gelernt hat.

verbandes der deut-
s. Zusage ab. Im
denn Seien auch
aptung hingewiesen,
in Stabilisierung
wurde überrechne-
e gesamte deutsche
aben, so schnell als
rung loszufließen
Umstitten seien
e dauernde Sta-
bestand aber auch
formulierte Maß-
eten Ausführungs-
ung, wie die Ent-
nicht nur nicht ge-
gen.

en ergeben. Die „Tü-
m Kindergarten sind
dich!“ Der Film
ähnlers. Untere Zeit
Entlasten in der Däm-
nis — als selbster-
t. Siegt es an den
er ist es das „ma-
ders als früher. Die
en deutschen Kindern
t Filmwirkung. Die
e Mühle im fühlten
habendige Volkszenen,
er Söhne veranlaßt-
chte nicht den Ein-
n Ausdehnung ver-
Bejähkung auf, auch
unzähligen Weltern-
e der Waren gegen-
einen nur wenig ge-
zu Ende, und die
e sein.

— Ausgleichszulage für Kriegsbeschädigte nach dem Wehr-Verfügungsgesetz. Die Kriegsbeschädigten erhalten die einfache Ausgleichszulage, wenn sie vor dem Eintritt in den Militärdienst oder als Angehörige der Wehrmacht einen Beruf ausgeübt haben, der erhebliche Kenntnisse und Fertigkeiten, die erhöhte Ausgleichszulage, wenn der Beruf erhebliche Kenntnisse und Fertigkeiten und ein besonderes Maß von Leistung und Verantwortung erfordert. Die Ausgleichszulage — einfache und erhöhte — wird auch gewährt, wenn nur die Beschädigung den Beschädigten hindert, einen Beruf auszuüben, den er sonst nach seinen Lebensverhältnissen, Kenntnissen und Fähigkeiten hätte erreichen können und nach dem bisher betätigten Arbeits- und Ausbildungswillen voraussichtlich auch ausgeübt hätte. Die leichte Bestimmung dient in erster Linie dazu, gerade Schülern und ähnlichen in ihrer beruflichen Ausbildung befindlichen Personen die einfache oder erhöhte Ausgleichszulage zugunsten, wenn sie nur durch die erhebliche Dienstbeschädigung verhindert werden, ihre Ausbildung zu vollenden und die von ihnen erzielte Stellung zu erreichen. Hierbei kann nicht verlangt werden, daß der Schüler außergewöhnlich gut veranlagt ist. Ein Sohn oder Hochschüler hat vielmehr Anspruch auf die einfache oder erhöhte Ausgleichszulage, wenn unter Zugrundezelzung durchschnittlicher Leistungen und Fähigkeiten mit ausreichender Wahrscheinlichkeit angenommen werden kann, daß er einen der erstrebten Bildung entsprechenden Beruf erreicht haben würde. Beobehndfalls ist, wenn nicht besondere Tatsachen entgegenstehen, zu unterstellen, daß der Schüler einen solchen Beruf auch tatsächlich ausgeübt hätte.

Rödlik. (Ein Uhrschwindler.) Von einem Unbekannter, der sich Uhrmacher Gundel aus Lugau nannte, sind eine Anzahl Einwohner von Rödlik um wertvolle Taschenuhren geplündert worden. Der Unbekannte erklärte sich bereit, Uhren, die der Reparatur bedürfen, auszubauen und in spätestens 8 Tagen wiederzubringen. Es sind ihm darauf mindestens 5 Uhren im Werte von je 6- bis 10.000 Mark ausgehändigt worden, die er nicht wieder zurückgebracht hat. Der Schwund ist sorglos verhauptet. Nach konnte seine Personlichkeit noch nicht festgestellt werden.

Dresden. (Verbilligte Christbäume.) Der Rat bewilligte 500.000 Mark zur Abgabe verbilligter Christbäume am Winderhemittelte. — (An eines Stadions in Dresden. Bürger hatten eine Stiftung für einen Monumentalbaum errichtet. Jetzt haben die Stifter bestimmt, daß der Stiftungsertrag zunächst zum Bau eines Stadions Verwendung finden soll. Der Rat genehmigte die Aenderung der Stiftungsbestimmungen und stimmte der Errichtung des Stadions nach den Plänen des Hochbauamtes auf dem Günzplatz zu. Damit wird ein lange gehegter Wunsch der Dresdner Sportvereine erfüllt.

Bautzen. (Zwangseingemeindung.) Bei seinem letzten Hier-
kein hatte Minister Lipinski die zwangsweise Eingemeindung Sei-
dau in Bautzen angekündigt, wogegen der Rat Protest erhob
und ein Rechtsurteil des Oberverwaltungsgerichts bezw. der
juristischen Fakultät der Universität Leipzig wünschte. Deutl. ist
dem Rat ein Schreiben des Ministeriums des Innern zuge-
gangen, in dem dieses erklärt, daß keine Gründe für die zwangs-
weise Eingemeindung Seidau in den Stadtbezirk Bautzen so ein-
leuchtend seien, daß bei der Tingidikheit der Angelegenheit es
überflüssig erscheine, das gemündete Rechtsurteil nachzuholen.
Die zwangsweise Eingemeindung Seidau nach Bautzen wird
für den 15. Dezember d. J. vorausgesetzt.

Dresden. (Ein zweites Todesopfer des Unglücks in der
Staatsoper.) Die Staatsoperatoren trafen mit Peider bei der
Unglücksstelle im Opernhaus noch ein weiteres Todesopfer ge-
fordert. Der Holzbildhauer Ernst Bäder aus Meißen ist jenseit
seiner Verlegungen im Friedrichstädtler Kranenklaus erlegen. Die
anderen drei Verunglückten befinden sich außer Lebensgefahr.
— (Vor der Schlafzeit der Dresden Hotels). Der Verein der
Hotelbeamten von Dresden und Umgebung hat in seiner Protokoll-
versammlung vom 3. November 1922 gegen die Bederberungs-
Neuer einstimmig beschlossen, die Dresden Hotelbeamten mit
Rücksicht auf den eingetroffenen Zustand der wirtschaftlichen Ver-
hältnisse und die Geschäftsführung der Eisernen der Betriebe am 15.
Dezember 1922 zu idiosynkratischen und dem gesamten Personal be-
reits am 15. November den Dienst aufzulösen, falls nicht
bis dahin die Dresden Beherbergungssteuer gemäß der Br-
schüsse des Verbands der Hotelbeamten Vereine Franklands,

Stein Welt in vorzüchlicher Ausführung, als das, was
meines wie wir, haben wollen lassen, kann mir haben
zuerst unmittelbar Stärke eingespart.

Zweckmässig.

Tat und Schuld.

Roman von Harry von Oertel

Nachdruck verboten

Dieser Tempel einer üppigen, rauschenden und übertriebenen Lust wurde das Hauptquartier des Prinzen Helms und seiner Freuden. Sie landen sich mit plötzlichem Söntlichkeit hier an zwei Tagen der Woche zusammen. Die häbischen und bestialisierenden Mädchen gehörten zu ihrem Kreise, das launische Leben idyllisch ihren Tagen, zu den ausgelassenen Landtischen janden sich ihre Freude zusammen. Und ungestoppte wilde Szenen spielten sich, wenn es spät wurde und die Weiber des Raumes ihren Spuk hielten, in den dümmigen Weinbergen der Logen ab.

Eine dieser Logen war jetzt für den Prinzen Helms bestellt und hier hielt dann auch seine jeweilige Favoritin Ihren Hof — bestellt von den Neuen, bestellt von den Alten, bestellt von den anderen, die des gleichen Kükens eben vorher teilhaft gewesen waren.

Eine der letzten, die Prinz Max mit seiner Gunst befreite, war eine Centa, die Prinz Max mit seiner Gunst befreite, was jede Centa gewesen, von der Margret mit dem Geheimrat ge-
prostet hatte.

Bei ihr hatte Helmo einmal eine alte Photographie der Mar-

gar sitzen lieben und nie seitdem lange betrachtet.

„Eine Freundin von mir, sie lebt auf dem Lande“, hatte Centa

angefragt auf den erschauenden und satten Bild des Prinzen geant-

wortet.

Der Kloppe mit dem langen polierten Nagel seines Zeigefingers auf das Glas des Bilderrahmens und Centa in seinem un-

angenehmen Ton:

„Die da ist — oder war ein Weib, das war der Mühe wert!

Rehen ihr seid ihr alle miteinander nichts als eine herde dummer Gänse!“

Die Centa schaute ihm ins Gesicht und erwiderte über den wil-
den, ja ihren Ausdruck, den es plötzlich geworden hatte. Ihr stand etwas war in den kalten grauen Augen des verlebten Menschen,
etwas, vor dem dem Mädchen graute, das sonst die Dinge leicht
genug nahm.

„Das Bild will ich haben!“

Die Centa wagte keinen Widerspruch, und der Prinz riss die

Photographie aus dem Rahmen und steckte sie in die Tasche.

Sie Düsseldorf (Reichsverband der Hotels, Restaurants und ver-
wandter Betriebe) auf 15 Prozent des reinen Beherbergungs-
preises von zuständiger Stelle herabgesetzt wird.

Elberberg. (Aus Spielelei erhängt.) Der zehnjährige Sohn der Familie Stegs hier wurde in einem Nebenzimmer der Wohnung tot aufgefunden. Er hatte sich in Gegenwart eines jüngeren Knaben eine Schlinge um den Hals gelegt, um eine Spielelei vorzuführen. Er kam dabei in die Schwere, wobei die Schlinge anzug und er erstickte.

Hallenstein i. B. (Schadenfuer.) In der Nacht zum Dienstag brach in der Firma Kurt Winter, G. m. b. H., Fabrik elektrischer Heizlüften, vermutlich durch Raubzuhause. Dieser aus. Der Raubzuhause wurde vernichtet, die Fabrikleitung stark be-
schädigt.

Glauchau. (Entwende) wurden am Montag einer Geschäftsinhaberin in der Mittelstadt aus der Hausschlüssel eine Kette, enthal-
tend 200 Stück Schmuckstücke im Werte von 20.000 Mark. Die erbrochene Kette wurde gestohlen am hinteren Teile des Schmuck-
schmiedebauens aufgefunden.

Hauswalde. (Mord?) Am Sonntagvormittag fand man die Witwe Pauline Römer in ihrer Wohnung erhängt vor. Man glaubt jedoch nicht an einen Selbstmord; verschiedene aufgefunde-
ne Blutspritzer deuten auf einen Mord hin.

Oberwiesenthal. (Die unauslöschlichen Erinnerungen) während der letzten Monate haben in den oberen Teilen des Erzgebirges und des Vogtlandes zu einem schweren Erzgauzaal und in dem am härtesten betroffenen Teilen sogar zu einer mehr oder weniger vollständigen Wüstung bei Hofsiedlungen und Grotten ge-
führt. Die hierdurch verursachte Notlage der dortigen Landwirte, die mangels ausreichender Betriebsmittel vor einem Zusammen-
bruch ihrer Betriebe stehen, kann nur durch eine großzügige Rettungsaktion behoben werden. Der Landestagsrat hat bei der sächsischen Regierung zur Durchführung dieser Rettungs-
aktion die sofortige Bereithaltung ausreichender Mittel zur Ver-
fügung von Saatgut und Düngemitteln beantragt.

Leipzig. (Ein singulärer Raubüberfall!) Ein in Lindenau wohnender Arbeiter hatte bei der Kriminalabteilung Anzeige erstattet, daß ihm auf der Fahrt von Rottbusch nach Leipzig in einem Eisenbahnabteil 175.000 Mark geraubt worden seien. Seiner Erfahrung nach sei er eingedrungen gewesen. Als er erwachte, wäre seine Kleidung, wahrscheinlich um ihn zu belämmern, mit einem gelben Pullover bestreut. Ein Taschentuch hätte, ebenfalls mit dem Pullover bestreut, neben ihm gelegen, und außerdem hätte er in der Magengegend heftige Schmerzen verspürt, die wahrscheinlich von einem Stoß herriethen. Durch eingehende Erörterungen wurde ermittelt, daß der Raubüberfaller das zum Anlaufen von Kartoffeln von seinen Arbeitskollegen erhaltenen Geld nach und nach verrieb, daß er jenes gelbe Pullover — füllig gekauft und damit den Verfall vorgetäuscht hatte. Nach längeren Verhandlungen geltend er seine Tat auch ein.

Niederschlesien. (Verurteilt wegen Ministerbeleidigung.) Ge-
legentlich einer Kneiperei hatte der Wirtschaftsbehörde Ratas behauptet, die sächsische Regierung bestrebe aus Lumpengehindern und Spülkubben. Die Regierung erfuhr durch Zeugen den Tat-
bestand. R. hatte sich durch eine Entschuldigung beim Minister-
präsidenten und durch Zahlung einer kleinen Summe an die Armen-
häuser Straffreiheit verschaffen können. Das lehnte er aber ab. R. wurde nunmehr zu 3500 Mark Geldstrafe, Trauung der Kosten und Straffentlassung des Urteils im sächsischen Erzähler und in der
Rechtsverfassung verurteilt.

Jitzau. (Ein tödlicher Polizeibeamter als Polizeiaufseher.) We-
gen verbitterter Ausfuhr wurden vom höchsten Schöffengericht der sächsischen Polizei Präfekt zu zehn Tagen Ge-
hängnis und 420.000 Mark Geldstrafe und der Ingemont-Beruf
zu 100.000 Mark Geldstrafe verurteilt. Präfekt hatte die Va-
luta ausgenutzt, in Jitzau tüchtig eingekauft und will als säch-
sischer Polizeibeamter die einbläufigen deutschen Gesetzes-
bestimmungen nicht gelaufen haben. Der zweite Ankläger hatte
ein Jagdgericht vorliegen, doch dieser wollte nicht wissen, daß
hierfür besondere Ausführungsrichtlinien erforderlich seien.

Jitzau. (Überfall auf offener Straße.) Am Montag, abends
zwischen 6 und 7 Uhr haben zwei noch unermittelbare Mann-
schaften auf der Olzmannstraße einem Mann, der im Beifall
war, an seine Arbeitstage zu gehen, eine Brieftasche mit

Mark geraubt. Einer der beiden Räuber hatte den Beträger zu Boden geworfen und den Mund zugehalten, während der zweite Täter die Brieftasche entzifferte. Eine Beschreibung der beiden Täter kann nicht abgegeben werden.

Kirche und Schule.

Die Religionsverordnungen.

Gegenüber dem Bericht einer auswärtigen Zeitung, daß die Kleinhessischen Verordnungen (Nr. 155 und 156 vom 22. und 24. August, betr. Verbinderung der Religionsübung in der Schule und Verbot der Beurlaubung von Schülern zum Besuch des Gottesdienstes an katholisch nicht geschützten Feiertagen) aufgehoben seien, wird in einer Mitteilung der Staatskanzlei gesagt:

„Die Verordnungen bleiben bestehen. Nur auf die wenigen rein katholischen Schulen, die laut Vereinbarung mit dem Staate bis zum Erreichen eines Reichsgelehrten Konfessionellen Charakter beibehalten hatten, sollen die Verordnungen nicht angewandt werden. Im übrigen sind alle Volksschulen in Sachsen nach § 4 des Übergangsgesetzes nicht christliche oder konfessionelle, sondern Gemeinkostschulen.“

In dieser Neuordnung wird der letzte Satz auffallen. Unbestreitbar wichtig ist nach der bekannten Reichsgerichtsentscheidung, daß durch das sächsische Übergangsgesetz noch fast vor Inkrafttreten der Reichsverfassung der bis dahin bestehende konfessionelle Charakter der sächsischen Volksschulen aufgehoben worden ist. Das Übergangsgesetz sollte unseres Wissens an die Stelle der konfessionellen Schule und der Sonder Schule die „Gemeinkostschule“ setzen. Der Begriff „Gemeinkostschule“ aber ist später entstanden und sollte unseres Wissens in diesem Zusammenhang die gemeinschaftliche Erziehung von Schülern aller Konfessionen und Weltanschauungen bezeichnen, wie sie etwa in den höheren Schulen von jeder Art sind. Nach Artikel 149 der Reichsverfassung ist auch in Sachsen „der Religionsunterricht ordentliches Lehrlach der Schulen mit Ausnahme der konfessionellen (weltlichen) Schulen“ und wird „in Vereinbarung mit den Grundsätzen der bestehenden Religionsgemeinschaft erzählt“. Da aber das Übergangsgesetz noch lange nicht fertiggestellt ist und da deshalb die eigentliche Volksschule auf Grund der Reichsverfassung dann erst auf Untergang der Eltern eingeführt werden kann, so wird die oben ausgedrückte Meinung der Regierung, daß die sämtlichen früher evangelischen sächsischen Volksschulen nicht christliche Schulen seien, nicht allenthalben geteilt werden, weil sich zwar Religionschristliche und Dozentenkirchen auf den besonderen Unterricht zusammenbringen läßt, die kulturelle Seite des Christentums aber als Grundlage der heutigen europäischen Kultur nicht aus dem Gemeinkostenunterricht befreien läßt, der doch nicht nur Verstandeslehrung, sondern auch Charaktererziehung ist.

Vermischtes

+ Ein zwölfjähriger Mörder. Ein grauenhafter Mord ist in einem Dorfe bei Stolluppen von dem zwölfjährigen Schüler Franz Bräder verübt worden. Er geriet mit einem siebenjährigen Knaben wegen einiger Kose in Streit, verprügelte ihn und schlug mit einem elsternen Hasenholz solange auf ihn ein, bis er bewußtlos zusammenbrach. Man lud Bräder den Bewußtlosen auf einen Handwagen, fuhr mit ihm zu einem Dorflehr und wischte ihn hinweg. Der Knabe erlangte das Bewußtsein wieder, kam dreimal an die Öre, lächelte und versuchte vergnügt, sich zu retten, was Bräder aber verhinderte. Der Gang ist dann entdeckt.

+ Goldfund auf dem Meeresgrunde. Nach der Sunden Times haben zwei Taucher, die in einer Tiefe von 40 Metern an dem Wrack des während des Krieges nördlich von Island torpedierten Dampfers Laurentia arbeiteten, Goldbarren im Wert von 2 Millionen Pfund Sterling gefunden. Man glaubt, daß noch Gold im Wrecke von einer Million Pfund in dem Wrack liegt.

Zoll! Nicht als einmal. Im Edentalino. Zu meinem Ver-
gnügen geh' ich nicht hin, das weiß der Herrgott. Mir ist's eine
hohe schwere Sache. Aber vor dem Zoll haben mir die Centa
— Sie wissen ja von ihr — was geschrieben über den Prinzen.
Etwas, was mich angeht. Toll man's glauben? Der schwere
Zoll verlangt noch immer nach dem Frau, der er den Mann um-
gebracht hat. Nun hab' ich gemacht, was ich zu tun had'. An einem
der Abende, an denen der Prinz wie man mit gesagt hat, regel-
mäßig ins Edentalino kommt, war ich auch dort. Hat nicht lang
gedauert und er ist wirklich bei mir gekommen und hat mir den Hof
gemacht — frech, dummk und so. Ich hab' ihm wahrhaftig nicht er-
mutigt, denn ich möcht' mir die Hand lieber abhauen lassen, als sie
dem geben, wenn ich keine Handhab' anhab'. Ihr habt's nicht
geniert, daß ich eisstalig gelebt habe, er hat sein albernes Zeug
weitergedrückt und mich eine idöne Frau, ein Prachtmäb' ans
andere gehoben und mich wie ein Wahnjünger angegriffen durch
die Glasscheide im rechten Aug.“

„Sprach er von Hohenwaldau?“ vom Ihren Begegnungen im
Wreck.“

„O ja! Ganz, als wenn nichts gewesen wär' — mich hab' er
fast überlassen. Sogar dem Hermann seinen Namen hat er ein-
mal idostlos in den Mund genommen — mich aber dabei freilich
nicht angebissen. Er hat gemeint, es wär' vernünftig, daß ich nicht
mehr die trauernde Witwe spielen täb', sondern auch wieder dem
Leben nachging“. Es war ja, als wenn er mit Absicht um die
Centas herumgedreht hät', wissen Sie — so wie einer ein lustiges
Spiel pleibt im Dunkeln, wenn er sich fürchtet. „Ich hab' wirklich
die Zoll zusammenbrechen müssen, um mich in meiner Abhöhe
nicht vorzeitig zu verraten.“

Am Donnerstag nach unserem ersten Zusammentreffen hat
er mir ein großmächtiges Blumenbouquet in meine kleine Blü-
mengeld und eine Stunde drauf war er selber da. „Ich hab'
ihm abwehren lassen. Wie eisig Bettelmann hat der vornehme Herr
vor der Türe gestanden und man hat ganz gut hören können, wie
er zuletzt mit dem Zoll gekämpft hat und fortgegangen ist. Ge-
schickt hat er auch.“ Und mehr als einmal war das so!</p

Im Sturme der Leidenschaft.

Roman von Otto Eißer.

Nachdruck verboten.

Bergebens! Einige Tage später schrieb Edith:

„So ist es doch geschehen! Er hat eine Unterredung mit mir erzungen — es war furchtbar und wieder stehe ich in dem entsehlichen Bann seiner wilden Leidenschaft. Ich habe wieder in seinen Armen gelegen, seine Küsse brannten auf meinen Lippen — ich Unglückselige, wie soll ich mich vor ihm retten? Ich fürchte mich vor ihm und doch, keine Leidenschaft beträgt mich, so daß ich machtlos ihm gegenüber bin. Er fordert meine Liebe, wie ein Recht — aber seine Liebe ist furchtbar, sie gleicht mehr dem Hoh, der Rache, die er für die gebrochene Treue nehmen will . . . Wie entinne ich dieser seiner Rache? Er wird mich in seiner Wut töten, wenn ich ihn zurückweife. Hätte ich ihn doch niemals gesehen!“

Dann schwieg das Tagebuch lange Zeit. Aber Ellen hatte in diese Zeit selbst mit erlebt; sie hatte die geheime Angst Ediths gesehen, sie hatte das Geheimnis gehabt, das jetzt wieder so furchtbar in das Leben Ediths eingriff und nicht nur ihr eigenes Glück, sondern auch das Glück der ganzen Familie zerstören muhte. Und Ellen litt unter diesem Geheimnis fast ebenso, wie die unglückliche Edith, die in dieser Zeit nicht Ruhe und Frieden finden konnte, so daß der Konjunkturalltag besorgt um ihre Gesundheit wurde.

Noch zwei Eintragungen wies das Tagebuch auf. Die erste aus Berlin datiert und lautete:

„Gott sei Dank, Forstenburg ist abgereist! Ich werde eine Zeit der Ruhe haben. Ich muß suchen, mich nach und nach neuem bösen Einfluß wieder zu entziehen — ich will es — ich kann nicht so weiter leben. Wie glücklich könnten wir alle hier in Berlin sein, wo das volle, reiche Leben uns umbraust. Ich freue mich auf diesen Winter, wie ein junges Mädchen auf ihren ersten Ball. Wie will ich meine Freiheit genießen! Wie will ich fröhlich und glücklich sein und versuchen, auch Ellen und meinen guten Mann zufrieden und glücklich zu machen. Forstenburg ist weit fort — nach Amerika, wo er Vorträge hält. Möchte er nie wieder lehren.“

Eine sehr angenehme Bekanntschaft habe ich neulich gemacht, Doctor Erich Bernuth, ein junger Rechtsanwalt. Ich habe ihn gebeten, uns zu besuchen. Er ist ein netter, lieber Mensch — ganz, ganz anderes, wie dieser finstere Forstenburg. Ich habe ihn jetzt schon lieb. Er soll mir die finsternen Gedanken vertreiben helfen. Er kann ja selbst plaudern und herzig lachen.“

Und die letzte Eintragung war aus Sachsen datiert und lautete nur:

„Forstenburg ist wieder eingetroffen — der Himmel schützt mich vor seiner Leidenschaft, seiner Liebe und seinem Hoh!“ —

7. Kapitel.

Das Leben der unglücklichen Frau lag jetzt entblößt vor den erjdrechten Augen Ellens. Das Geheimnis, welches diese Unruhe, diese wechselnde Stimmung, bald übermäßige Fröhlichkeit, bald düstere Schwermut, bei Edith erzeugte, hatte Ellen wohl geahnt, doch daß sie jetzt erst klar und vermochte sich ein sicheres Urteil zu bilden. Aber wenn sie auch nicht alles billigen konnte, was Edith getan, wenn sie auch die dunklen Flede auf ihrem Charakter sah, so empfand sie doch ein herzliches Mitfeind mit der Unglückseligen, die mit ihrem feinfühligen, leidenschaftlichen Herzen, von ihren Angehörigen unverstanden, kühnlos in die weite Welt gegangen war, um dort der Leidenschaft eines Forstenburgs zu erliegen, die fortan wie ein Bann auf ihrem Leben lastete und sie selbst in ihrer Ehe mit Ellens Vater nicht aufzutun ließ. Der brutale, grausame Charakter Forstenburgs, der mit grimmigem Lachen erklärte, daß ihm zur Erreichung seines Ziels jedes Mittel recht war, der auf seinen Reisen rücksichtlos über Weichen dahinschafft, konnte kein Vergeben und Vergessen, und so verfolgte er die arme Edith mit seiner Leidenschaft und hatte sie in den Tod getrieben.

Und keine Rache hatte nicht nur Edith getroffen, sie sollte auch Erich Bernuth vernichten, dessen freundlichstes Verhältnis zu Edith er nach seiner leidenschaftlich-sinnlichen Art in gehobinem Sinne auslegte. Bernuth war an dem Tode Ediths unschuldig — das stand bei Ellen unumstritten fest — wenn der Tod der Unglücklichen auf ein Verbrechen zurückzuführen war, was ja doch noch nicht bewiesen war, so war nur Forstenburg der Mörder! Nur er war in seinem ausflammenden Jähzorn, in seiner mahlenden Leidenschaft einer solchen Tat fähig.

Ellen schauderte zurück vor dem Abgrund, der sich vor ihren Augen öffnete. Sie starke Fassungslos vor sich hin und wußte nicht, was sie beginnen sollte. Aber dann wollte ihre Liebe zu Bernuth hell empor, und aus diesem Gefühl gewann sie die Kraft, dem Geliebten zu helfen, ihn zu befreien von dem entsetzlichen Verdacht, der auf ihm lastete. Sie war nur ein schwaches, unsinnendes Mädchen, das nur zaghaft der Stimme der Liebe Gehör geschenkt batte, aber sie wollte ihm jetzt ihre Liebe durch die Tat beweisen, sie wollte offen und furchtlos für ihn eintreten. Wer konnte wissen, ob nicht das Unglück vermieden worden wäre, wenn sie nicht an dem Abend, an dem er ihre Liebe erlitt, furchtsam zurückgewichen wäre! Wenn sie ihn nicht gebeten hätte, ihre Liebe noch geheim zu halten. Wenn sie sich offen zu ihrer Liebe bekannt hätte, dann würde vielleicht die rochsigste Eisernacht Forstenburgs gestillt worden sein — und so fühlte sich die arme Ellen mittelbar fast als Mithilfsdame an dem furchterlichen Geschehnis.

Aber was konnte sie, ein schwaches Mädchen, tun, um Licht in diese dunkle Tat zu bringen? Sollte das Tagebuch Ediths ihrem Vater mitteilen, ihm dadurch einen neuen Schmerz bereitend und das Andenken an Edith beschleidend, ihren Ruf vernichtend? In dem Tagebuch selbst waren ja keinerlei Beweise für die Schul Forstenburgs vorhanden; es brodete nur den Beweis, daß Edith zu ihm in einem Abhängigkeitsverhältnis gestanden, das sie zu sowohl wie abgeschlossen. Edith lächelte ihn und doch konnte sie sich keinerlei leidenschaftlichen Liebe nicht erwehren.

Ellen fand sich in diesem Wirral der Leidenschaften nicht zurecht. Ihr junges, unschuldiges Herz, das bislang nur den reinsten Empfindungen zugänglich gewesen war, wich entsezt zurück vor dem Abgrund der Leidenschaften, der sich vor ihr auftat, und Stundenlang lag sie grübelnd über den verhängnisvollen Aufzeichnungen der unglücklichen Frau, deren heiles Herz, deren Wellen, deren Schönheit, deren Charakterstärke sie in diesem Wirral geführt, das mit einem solch schrecklichen Ende enden sollte.

Trübsal von all den furchtbaren Gedanken, die auf sie einstürmten, warf sie sich, als schon der Morgen hämmerte, aus ihr Lager, wo ein liebhafter Schlummer sie umhüllte. Es spät am Vormittag erwachte sie, und sofort standen ihr wieder die furchtbaren Bilder vor der Seele, die das Tagebuch Ediths in ihr hervorgerufen hatte.

Die Sonne schien hell und freundlich in ihr Gemach. Drinnen wogte die blaugrüne See. Um Hafen herrschte reges Leben; Fischerboote lamen, reich mit Beute beladen, heimwärts; am Kai legte ein Dampfer an, eine Menge Vergnügungsreisender strömten von seinem Deck unter Pausen und Lachen an das Ufer.

Der helle Sonnenschein, das weithin leuchtende Meer, das bunte, fröhliche Leben da draußen, gaben Ellen ihre Fassung, ihre Kraft zurück. Die leise Nacht hatte aus dem jugendlichen und harmlosen Mädchen eine ernste, willensstarke Frau gemacht; sie war sich ihrer Liebe bewußt geworden und ihrer Pflicht, dem Geliebten in der Sorge seines Lebens zur Seite zu stehen.

Rasch kleidete sie sich an und ging in den Frühstückssaal hinunter. Der Saal war leer; die Gäste hatten sich bereits an den Strand begeben oder machten Ausflüge in die Umgebung. Nur ein Herr, den Ellen noch nicht gesehen hatte, saß an einem kleinen Tische vor seinem Frühstück.

Der Fremde mochte etwa vierzig Jahre zählen. Er besaß eine kleine, unheimbare, bogere Gestalt, deren Schultern nach vorn geneigt waren. Über auf diesen Schultern lag ein mächtiger Kopf mit glattem Schädel und glattrasiertem Gesicht, aus dem zwei graue Augen hinter einer goldenen Brille blickten. Das Gesicht war häßlich, die Nase stark gebräunt, der Mund, das Kinn stark und massig, ebenso wie die sich gewaltig nach vorn wölbende Stirn. Wenn er ak, konnte man seine großen weißen, scharfen Zähne beobachten, mit denen er tranchend in das frische, knusperige Weißbrot biss.

Ellen warf auf den seltsamen Mann einen scharfen Blick, und legte sich dann an ihren gewohnten Platz, einem Bilderrahmen in einer Fensterfläche, wo man den Hafen und das Meer übersehen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Richternachrichten für Lichtenstein-Caldenberg.

St. Laurentiusfest.

Sonntag, den 12. November 1922, vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst und Abendmahlstier (Rohd.) Sammlung für die Evangel. Jungmänner-Arbeit im deutschen Reich.

Richtliche Vereinsnachrichten.

Evangel. Jungmännerverein Lichtenstein: Sonntag, den 12. Nov. Reichsverbetrag. Vorm. 9 Uhr Kirchgang, nachm. 3-7 Uhr im neuen Gemeindehaus Jugendversammlung mit Vortrag des Herrn P. Bielsch-M. St. Nicolas. Jedermann herzlich willkommen.

Landesleistung. Gemeinschaft abends 8 Uhr Versammlung.

Hofnungsbund fällt diesen Sonntag aus, nächste Versammlung am 19. Nov. 13 Uhr.

Blaufreizeverein: Nächste Versammlungen am 15. und 29. Nov. abends 8 Uhr.

Richternachrichten für Bernsdorf.

22. Sonntag nach Trinit., den 12. Nov. Missionstag im Gemeindeverband für Christl. Gottesdienste. Vorm. 9 Uhr fehl. Kindergottesdienst, gehalten von Herrn Missionssuperintendenten Meyer, Vertreter der Mission der Brüdergemeinde, in Herrenholz, Radm. 2 Uhr Feiertagsgottesdienst mit Predigt von demselben. Messe des Kirchenchores: Es ist ein geistlich Kirchenchor. Gesangbücher mitbringen. Kollekte für die Heidenmission. Nach dem Gottesdienst wird eine Tasse Kaffee im Pfarrhaussaal gereicht. Zutritt ist selbst mitzubringen. 15 Uhr Missions-Nachverkommung in der Kirche mit Bericht des Benannten über seine Erfahrungen als Missionar in Deutsch-Ostafrika.

Die Gemeindeverbausbegroßkasse Mülsen St. Jacob.

Im Monat Oktober 1922 wurden bei der heiligen Girokasse:

182 0 156 Mk. in 464 Posten in bar
38 008 282 " in 506 " bargeldlos ein- und
17 085 735 " in 373 " in bar
34 752 912 " in 882 " bargeldlos zurückgezahlt.

Der Gesamtumsatz betrug 109 037 085 Mk.

Im Monat Oktober 1922 wurden bei der Verbandssparkasse „Mülsgengrund“

44 090 8 Mk. — Pf. in 219 Posten ein- und
35 030 " " 26 " zurückgezahlt.

Eröffnet wurden 16 und erloschen sind 6 Konten.

Der Gesamtumsatz betrug 1 140 874 Mk. — Pf.

Die Verzinsung erfolgt täglich mit 3½ %.

Die Verbands-Sparhaussverwaltung.

Preiswert

kauzen Sie

Feldgrauer Tuchhosen
engl. Ledershosen, gute
Qual. Pr. 2800 Mk. in
schwarz und weiß

Eisenbahnerhosen
Streifenhosen
Arbeitshosen

Stoffhosen besserer Qual.
Brockes-Hosen, kariert
und Manchester

Feldgrauer Toppen
englische Ledertoppen
Schals in weiß

bei W. Rammel,

2. Et. Kristallpalast 2. Et.

Kurze Anzeigen

* In der Frage angestellte, festzustellen. Es das einen Betrag nach dem heutigen auszuüben ist.

* In den frischen Münchnerung der Staaten wird, handelt es verraten. Die Sitzungen über.

* Am Freitagwagenzug der Hof Wandsbedarf Wagen des Datt. 2 ins Krankenhaus, schwer, 25 leicht.

* In den frischen Blättern der Blätter der Kästen mit der Ausrü



Morgen Sonnabend Stiftungsfest

im Schützenhaus Caldenberg, wozu alte Mitglieder nebst Angehörigen hierdurch nochmals eingeladen werden. Eingeladene Gäste sind herzlich willkommen.

D. V.

Weihnachtsbitte.

Der Frauenverein wagt auch in diesem Jahr die so oft schon bewährte gütige Hilfsbereitschaft seiner Mitglieder anzurufen, um zum Weihnachtsfest den wirklich bedürftigen Alten eine Freude bereiten zu können. Herzlich dankbar würden wir sein, wenn uns freundlich zugegebene Gaben in Stoffen recht bald übergeben würden, damit uns deren Bearbeitung bis zum Tief möglich ist.

Im Vorraus danken im Namen des Vereins Lichtenstein-Caldenberg, am 10. November 1922.

Franz Marie Fankhaenel
Franz Oberpf. Ende

Ein — hervorragendes Fachblatt seiner Art — ist die illustre Sagd. „St. Hubertus“ (Anhalt).

Bringt gebiegte Aussätze über Sagd. Schießwesen, Hundezucht, Forstwirtschaft, Bilderei und Naturkunde.

Großartiger Bilderschmuck. Wertvolle Kunstbeilagen.

Wirkungsvolles Anzeigenblatt.

Bezugspreis 120,00 M. für das Vierteljahr. Beste Postanstalt und Buchhandlung nimmt Bestellungen entgegen.

Probenummer vollständig kostet, bitte zu verlangen, von dem Verlag „St. Hubertus“ (Anhalt).

Kammer-Lichtspiele

Freitag und Sonnabend ab 5 Uhr, Sonntag ab 3 Uhr
Ein ganz ausgezeichnetes schönes und
gutes Programm für Alt und Jung

Das 1. deutsche Arbeiter-Turn- und Sportfest vom 22.—25. Juli in Leipzig.

Hochinteressant! 2 Akte.

Außerdem: ein wunderschönes Märchenstück f. Alt u. Jung
Cischlein, deck dich! Eselein, streck dich! Knüppel aus dem Sack!

Das prächtige Märchen der Brüder Grimm in einem Bühnen- und drei Akten. Spielt in der Umgebung von Schlin in Hessen dem Heimatort der Brüder Grimm. Musik: Wie lieb Volkslieder mit bekannten Melodien. Eine entzückende bildhafte-schöne Romantik zeichnet den Film aus und ist durch einen ganz besonderen guten Humor gewürzt. In allen Großstädten ist dieser Film sowohl von Erwachsenen als auch von den Kindern mit dem größten Beifall aufgenommen worden.

An allen 3 Tagen große Kinder-Bühnellaufführung.

Um recht zahlreichen Besuch bitten
Hochachtungsvoll Rudolf Läßig.

Gute Speisekartoffeln

hat abzugeben
Paul Schmidt, Rödlig.

Unsere Bücher führt die
Buchhandlung von Doerfeldt.